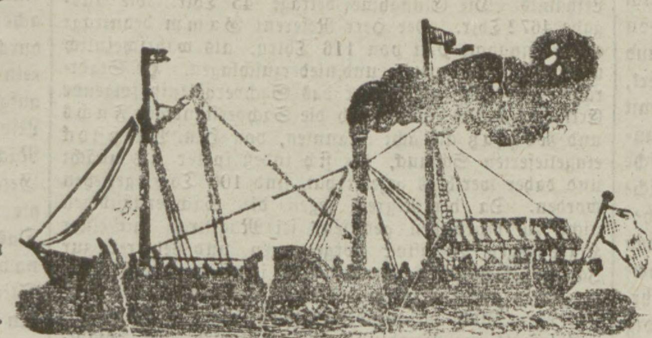
# Danziger Dampfboot.

**№ 27.**

**Mittwoch, den 2. Februar.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.


**1870.**

**41ster Jahrgang.**

Inserate, pro Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs. u. Annonc.-Büreau. „ Rudolf Mosse.
In Leipzig: Eugen Fort. — H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Köln a. R., Berlin, Stuttgart, Leipzig, Basel, Breslau, Zürich, Wien, Genf u. St. Gallen: Haasenstein & Vogler.


## Telegraphische Depeschen.

**Prag, Montag 31. Januar.**

Heute begann die Schlußverhandlung wegen der in der Nacht zum 12. Juli v. J. bei dem Polizei-Direktions-Gebäude explodirten Petarde. Die Anklage lautet gleichzeitig auf Hochverrath, ferner Majestäts-Beleidigung und Münzfälschung. Die Angeklagten hatten eine Verbindung gegründet, welche „Geschäftsleitung von Blanjk" hieß und deren Ziel die Befreiung Böhmens sein sollte. Angeklagt sind sechs Personen, Zeugen wurden 80 vorgeladen, darunter Dr. Rudolph, Fürst Taxis u. A. Die Verhandlung dürfte 10 Tage dauern. Der Theil derselben, welcher sich auf die Anklage wegen Majestätsbeleidigung bezieht, wird unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt werden.

**Newyork, Montag 31. Januar.**

Das Repräsentantenhaus ging in seiner heutigen Sitzung über den Antrag, betreffend die Zahlung der Staatsschuld in Papiergeld, mit 120 gegen 41 Stimmen zur Tagesordnung über.

## Politische Rundschau.

Für die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses stand auf der Tagesordnung die Berathung über die Grundbuch-Ordnung. Der Regierungs-Commissar erklärt sich mit den Kommissions-Vorschlägen einverstanden. In Betreff des Kostentarifs erklärt der Finanzminister nicht auf den Kommissions-Vorschlag eingehen zu können, da dessen Annahme der Verwerfung des ganzen Gesetzes gleichkomme, der Ausfall würde ½ und bei der Ausdehnung des Gesetzes auf die ganze Monarchie ¾ Millionen Thaler betragen. § 1 des Kostentarifs wird nach der Regierungsvorlage verworfen und die Kommissionsfassung mit großer Majorität angenommen, — die folgenden Paragraphen sowie das ganze Gesetz nach den Kommissionsvorschlägen, sodann die Grundbuchordnung ohne Debatten, gleichfalls nach den Kommissionsvorschlägen, endlich auch der Entwurf über die Stempelabgaben bei den Hypothekenbehörden angenommen. — Auf die Interpellation wegen der Nichtbestätigung des Bürgermeisters Trip zu Solingen verliest der Minister des Innern die Antwort, daß die Regierung es mit ihrer Stellung unvereinbar halte, die Gründe, aus denen in diesem speziellen Falle die Königl. Nichtbestätigung erfolgt sei, öffentlich kund zu thun; darum könne die Regierung die Frage, welche Gründe vorliegen, nicht beantworten. Abg. v. Bunsen betont, daß der Regierungspräsident Kühlwetter erklärt habe, die Nichtbestätigung sei aus politischen Gründen erfolgt. Der Minister des Innern verzichtet für den Präsidenten Kühlwetter auf eine Rechtfertigung und will sich auch auf sonstige Angriffe auf Person und System nicht einlassen. —

Das Herrenhaus erledigte sämmtliche Gegenstände der Tagesordnung durch Annahme derselben. —

Die Minister haben in zwei Ministerialsitzungen sich mit der Frage wegen der Vertagung des Abgeordnetenhauses beschäftigt und sollen nunmehr den definitiven Beschluß gefaßt haben, im Abgeordnetenhause die Vertagungsvorlage einzubringen.

In Betreff der Kreisordnungs-Angelegenheit erfahren wir, daß die Regierung in den nächsten Tagen mit Modalitäten hervortreten will, durch welche sie es zu ermöglichen hofft, sich mit beiden Häusern über die Möglichkeit der Durchführung zu verständigen. —

Gemeinhin wird geglaubt, im Grunde werde der Finanz-Minister Camphausen mit seinem Consolidationsgesetz Fiasco machen. Wir hören von unterrichteten Personen versichern, daß solche Annahmen irrig sind. Von den preußischen Staatspapieren befindet sich ein überraschend großer Theil in den Händen von Ausländern, die in preußischen Effecten ihr Geld anlegen, weil sie eine absolut sichere Anlage Papieren mit hohen Zinssätzen vorziehen. Das Ausland aber behält die preußischen Anleihen um so lieber, je weniger es sich um die Amortisation der Staatsschuld zu bekümmern braucht, die, wenn nicht rechtzeitig von den Effektenbesitzern gemerkt, mit Verlusten für sie verknüpft ist. Die unkündbare Preußische Rente wird sich sehr wahrscheinlich den amerikanischen Markt erobern. In der Union hält man von Preußen erstaunlich viel in politischer wie in finanzieller Beziehung. Wohlhabende Auswanderer verkauften bisher Alles, was sie an preußischen Papieren besaßen. Das war natürlich, weil sie drüben nichts von der Amortisation erfahren. Jetzt ist das anders. Interessant ist, daß auch große Geldmänner in Oesterreich preußische Staatspapiere mit besonderer Vorliebe acquirirt haben. —

Es ist nicht unbemerkt geblieben, daß die Ausführung des in aller Eile berathenen und schnell genehmigten Consolidationsgesetzes so lange auf sich warten läßt. Man bringt dies damit in Verbindung, daß für das Jahr 1869 ein Ueberschuß in den preußischen Staatseinnahmen sich herausstellen wird, andererseits mit einer beabsichtigten Vermehrung der Heeresstärke!!!, von der offiziöse Correspondenten bereits zu erzählen wissen. Vertragsmäßig findet im December d. J. wieder im ganzen Zollvereinsgebiete die Volkszählung statt, welche letztere auch für den norddeutschen Bund von großer Bedeutung ist, weil sich danach die Heeresstärke richtet. —

Im Abgeordnetenhause meinte man, Graf Bismarck werde ein gutes Wort einlegen müssen beim Herrenhause. Die Majorität der Herren soll die Absicht haben, die Vorlage wegen Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer in 31 Städten zu verwerfen. —

Bisher hat sich das Finanzrecht des Landtages thatsächlich als zu schwach erwiesen, um selbst verabschiedete Minister persönlich mit ihrem Vermögen zur Verantwortung zu ziehen wegen ungerechtfertigter Etatsüberschreitungen. Die Budgetkommission hat indeß nicht übel Lust, den Versuch nochmals anzustellen gegen den Finanzminister a. D. Freiherrn v. d. Heydt wegen einer Etatsüberschreitung von 720,000 Thlrn. in Folge vorzeitiger Realisirung einer Eisenbahnanleihe —

Herr v. d. Heydt wird in den nächsten Tagen seine Reise nach dem Süden antreten. Derselbe hat sein Reichstagsmandat niedergelegt. —

Der früher einmal auch in kaufmännischen Kreisen viel erörterte Plan zur Abschaffung des Instituts der vereideten Mäkler ist als aufgegeben zu betrachten, zumal die Angelegenheit gegenwärtig von Bundes wegen zu regeln wäre. In Preußen hatte der Handelsminister vor längerer Zeit Gutachten von den Handelskammern und den Vorständen kaufmännischer Korporationen eingefordert. Diese Gutachten sprachen sich der Mehrzahl nach für die Aufhebung aus, während der Vorstand der Berliner Kaufmannschaft eifrig dafür auftrat und die vereideten Mäkler für unentbehrlich erachtete. Mit der Beschränkung des Handelsgesetzbuches, wonach die vereideten Mäkler für eigene Rechnung keine Geschäfte machen dürfen, können auch die Anhänger des Instituts sich nicht einverstanden erklären, weil jene veraltete Bestimmung lediglich zu Umgehungen führt, und es wird nun bei dem Reichstage um Aufhebung der in Rede stehenden gesetzlichen Beschränkung petitionirt werden.

Seitdem die Macht der deutschen Nation in Norddeutschland konzentrirt und nur auf dieses beschränkt ist, hat man sich daran gewöhnt, vorzugsweise den deutschen Seeküsten eine besondere Aufmerksamkeit zu erweisen und das Gedeihen der Kriegs- wie der Handelsmarine, sowie die Befestigung wichtiger Küstenplätze aufmerksam zu verfolgen. Der mehr und mehr in den Vordergrund getretene und hoffentlich der Erfüllung nahe Plan, die Nord- mit der Ostsee durch einen Kanal zu verbinden, und noch mehr die im vergangenen Jahre stattgehabte Eröffnung des Wilhelmshafens durch Se. Majestät den König lenkte wiederholt die Augen der Welt auf die Küsten Deutschlands, und zwar vorzugsweise auf die Küste der Nordsee. Günstiger durch ihre Lage, weil näher dem Weltverkehr der großen seefahrenden Nationen, liegen die westlichen als die östlichen Küstenplätze Deutschlands, und so blieb denn der zur Zeit der „Hansa" bedeutendste deutsche Handelsplatz „Lübeck" seit jener Zeit hinter Hamburg und Bremen zurück, als der weitgrößte Theil alles Verkehrs vom Westen kam oder nach dem Westen ging. Seit dem Rückgang Lübecks war es vorzugsweise Hamburg gewesen, welches als der Mittelpunkt des deutsch-internationalen Verkehrs angesehen wurde, und bis vor wenigen Jahren behauptete Hamburg den ersten Platz unter den deutschen Seehandelsstädten auch mit Recht. Seit einigen Jahren ist dieses aber anders geworden und das ruhige, viel kleinere Bremen macht Hamburg in jeder Weise den Rang streitig. Zwar hat Hamburg in neuerer Zeit zu seiner Hebung viel durch Gründung industrieller Unternehmungen gethan, doch steht Bremen die größere Zukunft bevor, namentlich, wenn es so viele Bahnverbindungen erhalten sollte, als Hamburg, dieser Knotenpunkt des Eisenbahnverkehrs der Nordsee, jetzt besitzt. —

Eine allgemeinere Verurtheilung einer kriegerischen Action, als die, welche dem dalmatinischen Feldzug der Oesterreicher zu Theil geworden, ist wohl seit langer Zeit in Europa nicht ausgesprochen worden. In Oesterreich selbst ist man natürlich am erbittertsten und die Armee ist mißmuthiger, als sie es nach den Niederlagen des Jahres 1866 war. Der ganze schmähliche Vorgang und die Wuth und Scham, die man darüber in Oesterreich empfindet, werden uns durch einen Wiener Correspondenten in folgenden Zeilen noch einmal vorgeführt: „Statt die Rebellen mit eiserner Faust niederzuwerfen, hat man mit ihnen unterhandelt wie mit einer kriegführenden Macht, hat von den Häuptlingen bei jeder Zusammenkunft die unglaublichsten Grobheiten hingenommen und schließlich eine Uebereinkunft mit ihnen geschlossen, die man mit herbem Hohn den „Frieden von Knezlac" tauft. Dem früheren Mangel an Truppen war abgeholfen, bei dem Eintritte der milderen Jahreszeit konnte man mit sicherer Aussicht auf Erfolg vorgehen und den Südslaven zeigen, daß man den von Rußland geschürten Brand auszutreten vermag. Die ganze Welt erwartete, daß dies geschehen würde. Sollte es darüber zum Kampfe mit Montenegro kommen, so waren die sparsamsten Volksvertreter geneigt, die Kosten für einen solchen Krieg gern zu bewilligen.

Die Türkei stand zur Unterstützung bereit, sie hatte zahlreiche Verstärkungen, darunter mehrere ihrer prächtigen Gardebataillone, in die Herzegowina, nach Bosnien und Albanien geschickt. Aber in Wien wühlte die slavische Intrigue, und das entzweite, in jeder Action lahmgelegte Ministerium besaß nicht die Kraft, ihr wirksam entgegenzutreten. So ward denn Feldmarschallieutenant Wagner, ein deutscher und verfassungstreuer General, plötzlich abberufen und Feldmarschallieutenant Frhr. v. Rodich, ein ehemaliger Adjutant Jellachichs, als Statthalter nach Dalmatien geschickt. Er nahm keine Regimenter, sondern einige Säcklein Ducaten mit. Noch am Christtage hatte General Graf Auersperg von den Crivoscianern unbedingte Unterwerfung und allgemeine Ablieferung der Waffen gefordert, Rodich fand das überflüssig und schloß Frieden mit ihnen. Das Mordgesindel, welches unsere verwundeten und gefangenen Soldaten auf cannibalische Weise verstümmelte, diese Horde von Bestien, welche den Krieg grausamer als die Rothhäute führten, behält die Waffen, bekommt Geld zum Wiederaufbau der zerstörten Hütten, und — was die Hauptsache ist — bleibt von der Verpflichtung zum Landwehrdienste befreit! Der Aufstand hat also vollständig triumphirt. —

Noch niemals war der Briefwechsel zwischen den Tuilerien und dem Vatican so lebhaft, wie gerade jetzt; die Kaiserin schrieb dem Papste einen eigenhändigen Brief, wie man vernimmt, wegen Stiftung einer ewigen Lampe, welche Eugenie in der französischen Nationalkirche des heiligen Ludwig in Rom zu stiften gedenkt; die Lampe selbst, die in Paris gefertigt ist, zeigt in purem Golde die reichste Kunst und ist mit Edelsteinen geschmackvoll ausgeziert. Auch der Kronprinz hat dem Papste, der bekanntlich sein Taufpathe ist, jüngst geschrieben. Monsignore Dupont des Loges brachte dem Papste jüngst eine schöne goldene Feder, um die Acten des Concils zu schreiben; als er die Feder probirte, öffnete sich ein Kläppchen und ein Tausend-Francs-Billet fiel heraus. „Ah, das ist für Papier und Dinte, ich verstehe!" rief Pius IX. lächelnd."

Die Angelegenheit des Prinzen Peter Bonaparte soll am 15. März vor den hohen Gerichtshof kommen. Die Zahl der Zeugen, welche bis jetzt verhört wurden, beträgt 50. Obgleich der Prinz von dem mit der Untersuchung betrauten Präsidenten mit äußerster Milde behandelt wird, so befindet er sich doch fortwährend in einem sehr erregten Zustande. —

Garibaldi wird auf seiner einsamen Insel von den heftigsten rheumatischen Schmerzen geplagt; auch seine finanzielle Lage soll eine höchst traurige sein: fast alle Hülfsmittel seien, so heißt es, erschöpft. —

Im amerikanischen Staate Alabama ist es zu großartigen Verwickelungen socialer Natur gekommen; der oberste Gerichtshof dieses Staates hat die Entscheidung abgegeben, daß alle während des Krieges abgeschlossenen Ehen null und nichtig seien. Der Grund dieser absonderlichen Entscheidung läuft dahin, daß die mit Ausstellung der Heirathspapiere betrauten Richter nicht Richter im gesetzlichen Sinne gewesen seien, also keine rechtsgiltigen Bescheinigungen ausstellen konnten. Auch könne die Legislatur eine durch eine ungesetzliche Behörde gethane Handlung oder ein gefälltes Urtheil dem Ausspruche des Gerichtshofes gemäß nicht für giltig erklären. Der heranwachsenden Generation von Alabama käme also der Aufruhr ihrer Väter theuer zu stehen, denn die Ungiltigkeitserklärung dieser Ehen schlösse die Folge in sich, daß alle aus ihnen hervorgegangenen Kinder unehelich seien. — Hoffentlich wird der Congreß zu Washington einen Strich durch diese Rechnung machen. —

## Locales und Provinzielles.

Danzig, den 2. Februar.

Stadtverordneten-Sitzung am 1. d. M.

Vorsitzender: Herr Commerzien-Rath Bischoff. Magistrats-Deputirte: die Herren Bürgermeister Dr. Lintz und Stadträthe Rickert, Hirsch, Olczewski und Ladewig. Der Magistrat theilt die Instruktionen für die Ausführung von Entwässerungs-Anlagen mit. — Darauf erfolgte, nach Erledigung einiger Sachen von weniger allgemeinem Interesse, die Berathung folgender Etats pro 1870: a) des Arbeits- und Siechenhauses. Es beträgt: die Einnahme 2976 Thlr., die Ausgabe 20,207 Thlr., mithin der Kämmerei-Zuschuß 17,231 Thlr. b) der Armenpflege: Ausgabe 57,665 Thlr., Einnahme 10,647 Thlr., mithin Kämmerei-Zuschuß 58,312 Thlr. c) des Bau-Etats. Derselbe schließt ab: in Einnahme mit 5159 Thlrn., in Ausgabe mit 59,595 Thlrn. Refer. Hr. Gibsone schlägt vor, die Ausgabe um 479 Thlr. zu erhöhen, da für die Reparaturen zu geringe Ansätze gemacht worden seien. Hr. Stadtrath Hirsch trat dem Vorschlage der Revisoren zwar bei, die Versammlung entschied sich aber für die ursprünglichen Ansätze und genehmigte nur für Unterhaltung der Mittelschulen, anstatt 25 Thlr., 75 Thlr., wodurch die Ausgabe sich auf 59,645 Thlr. abändert. Hr. Damme bringt bei diesem Etat den schriftlichen Antrag ein, die bisher bei den Trottoirs verwendeten eisernen Rinnen nicht mehr anzuwenden. Hr. Hirsch erklärt, daß in der Baudeputation diese Angelegenheit bereits zur Sprache gekommen und dort beschlossen worden sei, nach Verbrauch der noch vorhandenen eisernen Rinnen (etwa 10 Stück) solche nicht wieder zu verwenden. Die Versammlung schließt sich dem Damme'schen Antrage an. — d) der Feuerwehr, dessen Einnahme 13 Thlr. 6 Sgr. (Miethe für eine Dienstwohnung) und dessen Ausgabe 16,324 Thlr. beträgt. e) des Servis-Etats mit einer Einnahme von 10,337 Thlrn., einer Ausgabe von 12,632 Thlrn. und eines Kämmerei-Zuschusses von 2295 Thlrn. f) des Leihamts. Die Einnahme beträgt 45 Thlr., die Ausgabe 4672 Thlr. Der Herr Referent Gamm beantragt eine Einnahme-Post von 116 Thlrn. als wahrscheinlich uneinziehbar abzusetzen und niederzuschlagen. Hr. Stadtrath Ladewig giebt über das Sachverhältniß folgende Erklärung: Auf einen durch die Sachverständigen Fuchs und Roggatz als ächt erkannten, von Hrn. Weißstock eingelieferten Schmuck, der sich indeß später als unächt und daher werthlos gezeigt hat, sind 100 Thlr. geliehen worden. Da der Regreß gegen die Sachverständigen nicht zu begründen gewesen, sei Magistrat mit einer Klage gegen Weißstock vorgegangen und Letzterer zur Zahlung rechtskräftig verurtheilt; indessen habe derselbe bereits in andern Sachen den Manifestationseid geleistet, und es sei nicht die mindeste Aussicht, daß die qu. Etatspost jemals zur Bezahlung gelangen wird. Hr. Stadtrath Ladewig schließt sich dem Antrage des Referenten auf Niederschlagung an. Die Versammlung beschloß dieselbe noch auszusetzen. Hierauf erfolgt die Decharge-Ertheilung einiger Etats pro 1868 resp. 1866.

— Der Richter bei dem hiesigen Kommerz- und Admiralitäts-Kollegium Herr **Dr. Abegg** ist zum Kommerz- und Admiralitäts-Rath ernannt.

— Der Handelsminister hat den Eisenbahn-Directionen befohlen, dafür zu sorgen, daß den Eisenbahn-Reisenden die Namen der Stationsorte, die sie passiren, besser zur Kenntniß gebracht werden, als bisher. Auf den Schnellzugs- und Knotenstationen sollen in Zukunft auf beiden Seiten der angekommenen Züge in angemessener Entfernung und in der Höhe der Wagenfenster Tafeln angebracht werden, auf welchen der Name in weithin erkennbarer Schrift auf weißem Grunde zu lesen ist und welche bei einbrechender Dunkelheit zu erleuchten sind. —

— Die Einziehung von Gerichtskosten darf nach einer Verfügung des Justizministers nicht mehr durch Postvorschuß erfolgen.

— Gestern Morgen gleich nach 6 Uhr wurde die hiesige Feuerwehr nach St. Albrecht requirirt. Eine dahin mit Bemannung abgesendete Spritze fand daselbst den Dachstuhl und die 2. Etage eines dicht neben einer Brennerei gelegenen zweistöckigen massiven Wohngebäudes in vollen Flammen vor. Dem energischen Einschreiten der betreffenden Mannschaft gelang es, den Heerd des Feuers bis auf das zweite Stockwerk zu beschränken, und kehrte dieselbe Vormittags um 10 Uhr zurück. — Nachmittags gegen 2 Uhr wurde die Feuerwehr abermals, und zwar nach dem Maurergesell Weiß'schen Grundstück Hinter Adlers-Brauhaus Nr. 4, woselbst ein Schornsteinbrand stattfand, alarmirt. — Nach Verlauf einer Stunde war die Gefahr beseitigt.

— Den 6. dieses Monats werden es 500 Jahre, daß der Ritterorden die Schlacht bei Rudau durch die Tapferkeit des Schuhmachergesellen Hans von Sagan gewann. Sollte das hiesige Schuhmachergewerk diesen Tag nicht auch, wie die Königsberger Gewerksgenossen, festlich begehen wollen?

— Nach Privatmittheilungen soll in Petersburg die Cholera grassiren.

— Gestern Abend um 6 Uhr wurde am nördlichen Himmel ein sehr schönes Nordlicht beobachtet. Dasselbe spiegelte sich in rothen und grünen Farben ab. Später sah man nur noch einen hellen Lichtstreifen.

— Heute früh wurde der Ortsarme Joh. Schweder aus Weichselmünde im Stalle des Schuhmachers Parlasch todt vorgefunden. Ersterer war dem Trunke sehr ergeben und ist wahrscheinlich, zumal er von Kleidungsstücken fast entblößt war, erfroren.

— Gestern früh kamen von Hela in einem offenen Bote vier Männer in unserem Hafen erstarrt an, welche volle 18 Stunden gebraucht hatten, um die Fahrt zurückzulegen.

— [Weichsel-Traject.] Terespol-Culm zu Fuß über die Eisdecke nur bei Tage, Warlubien-Graudenz zu Fuß über die Eisdecke bei Tag und Nacht, Czerwinsk-Marienwerder mit leichtem Fuhrwerk über die Eisdecke bei Tag und Nacht.

— Aus dem Briefe eines Gefreiten von dem preußischen Schiffe „Medusa" an seine Eltern theilen wir folgende Beschreibung einer Hinrichtung mit: „Am 9. September v. J. wurden neun Japanesen auf verschiedene Art hingerichtet. Es sollten im Ganzen über 40 Mann vom Leben zum Tode befördert werden. Diese sind Rebellen und Aufwiegler aus dem letzten Kriege. Die Mehrzahl wurde mit dem Schwerte enthauptet, die Hauptaufwiegler aber auf andere Weise getödtet. Wir waren an Land, um die Folterungen mit anzusehen. Ein großer, blasser, eher einem Geiste als einem lebenden Wesen ähnlicher Mann wurde an ein Kreuz gebunden, die Beine weit auseinander; zwischen denselben befand sich ein Holzklotz, welcher oben spitz zulief und ihm als qualvolle Stütze diente. Um den Hals war ein Strick gewunden, welcher an dem Kreuze befestigt war. Ober- und Unterarme waren ebenfalls mit Stricken umwunden. Als dies geschehen war, blieb er ungefähr eine halbe Stunde hängen und mußte sehen, wie seine acht Gefährten, einer nach dem andern, den Kopf durch das Schwert verloren. Die Köpfe wurden, rein gewaschen und gekämmt, auf viereckigen Postamenten aufgestellt bis zum Abend, wo sie mitsammt den Leibern auf dem Richtplatze eingescharrt wurden. Nachdem der Gekreuzigte nun zugesehen, wie es seinen Gefährten geschehen, wurde ihm mit einem Spieß in die Seite gestochen, worauf eine Menge Blut floß. Das Gesicht verzerrte sich auf eine gräßliche Weise; nach ungefähr zehn Sekunden bekam er einen zweiten Stich in die andere Seite. Vor Schmerz biß er in den Knoten des am Halse befestigten Strickes und starb auch in dieser Stellung. Kurz bevor er den letzten Athemzug that, wurde ihm mit einem anderen Spieße, welcher Gegenhaken hatte, in den Bauch gestochen und die Gedärme herausgezogen. Ihr könnt Euch nicht denken, wie schauderhaft es für mich war, diese Zuckungen und Verzerrungen des Gesichts und des ganzen Körpers anzusehen; es war mir, als hätte ich die Stiche selbst bekommen. So blieb er den ganzen Tag über hängen zum warnenden Beispiele für die Menschheit. Diese Exekutionen kommen jetzt täglich vor, bis Alle hingemartert sind. Die Japanesen sehen dies mit der größten Gleichgültigkeit an."

— Ueber das Setzen der Obstbäume schreibt ein sachverständiger Correspondent folgendes: „Es scheint leider noch die allgemein verbreitete Ansicht zu herrschen, daß das Setzen der Obstbäume nur im Frühjahre mit Erfolg geschehen könne, denn auf meine öfteren Widerlegungen dieser irrigen Ansicht wurden mir schon so oft bedenkliche Einwendungen gegen Aussagen gemacht und mußte ich viel ungläubiges Kopfschütteln bemerken. Diese Zweifel aber sind nicht im Stande, Regeln und Thatsachen umzustürzen. Ich stehe mit meiner Behauptung, daß ein Pflanzen der Obstbäume im Herbste besser sei, als im Frühjahre, nicht allein, denn dies weiß jeder nur einigermaßen gebildete Gärtner, und habe ich diese Ueberzeugung auch schon vielen Zweiflern beigebracht. Allerdings giebt es keine Regel ohne Ausnahme, und dies ist auch hier der Fall. Den hauptsächlichsten Einwand gegen die Herbstpflanzung bildet die Meinung, der Baum müsse ohne Weiteres erfrieren, wenn er die Unbilden des Winters über sich ergehen lassen müsse, neugewurzelt, nur den Pfahl als Stütze! Dem ist aber gar nicht so, wie wir gleich sehen werden. Durch das Aufhören der Vegetation im Herbste ist der Baum nur in den Zustand des Winterschlafs übergegangen, und wer von uns wird wohl behaupten wollen, daß, wer schläft, todt sei. Die Säfte ziehen sich allerdings zusammen, sie lagern sich ab, um bei Wiederbeginn des Frühjahrs ihre Thätigkeit wieder aufzunehmen. Das Leben in den einzelnen Theilen des Baumes dauert fort, und natürlich ohne Ausnahme der Sorten noch deren Eigenschaften, von den Wurzeln bis zu den Knospen und Blüthen. Allerdings gehört zur Unterhaltung dieser Lebensfähigkeit des Baumes eine gewisse Wärme, bei deren Ausbleiben auch die Existenz desselben nicht nur gefährdet, sondern auch unmöglich gemacht würde. Das empfindlichste Organ einer Pflanze sind die Wurzeln, und wo diese Schaden leiden, wird auch der ganze übrige Theil der Pflanze die Spuren davon tragen und die Wirkung bezeugen müssen. Ein Baum, auch wenn er nicht gesetzt, sondern nur in Erwartung dieser Ausführung gut in die Erde eingeschlagen, nicht nur an den Wurzeln, sondern auch etwa 1' über der Veredelungsstelle mit mürber, ja nicht knolliger Erde zugedeckt wird, hält in diesem Zustande den stärksten Winter aus, ja nicht nur dieses, sondern im Frühjahre, wenn man ihn heraushebt, wird man finden, daß er an den Rückschnittsstellen der Wurzeln viele frische sogenannte Saug- und Faserwurzeln gebildet hat. Diese Erfahrung habe ich schon an Tausenden von jungen Bäumen gemacht und unter Anderem letztes Jahr an Süßkirschenstämmen in auffallendem Maße.

— Endlich hat der große und kleine Marienburger Werder, der bisher durch seine sumpfigen und morastischen Wege den größten Theil des Jahres von der übrigen civilisirten Welt förmlich abgeschlossen war, die erfreuliche Aussicht, die lang genug dort

discutirte Chausseefrage günstig erledigt zu sehen. Namentlich sind es die Hauptortschaften Neuteich und Tiegenhof, welche als Centralpunkte der verschiedenen neuen Straßen in die projectirten Chausseelinien aufgenommen werden sollen. Der letzte Marienburger Kreistag hat zur Bestreitung der nöthigen Baukosten mit großer Majorität die Ausgabe von 400,000 Thlrn. in Kreisobligationen votirt. —

— Vor dem Schwurgerichte zu Graudenz stand kürzlich der zweiundzwanzigjährige Instmannssohn Andreas Ziglarski aus Ploch, angeschuldigt, am 20. Septbr. v. J. seinen leiblichen Vater mit einem Spaten vorsätzlich erschlagen zu haben. Der Angeklagte ward zwar der That schuldig befunden, gleichwohl aber freigesprochen, indem die Geschworenen annahmen, daß er in Vertheidigung seiner von seinem Vater in rohester Weise mißhandelten Mutter begriffen gewesen und nur aus Schreck über die Grenzen der erlaubten Nothwehr hinausgegangen sei.

— In voriger Woche ist die von Rossitten nach Königsberg bestimmte Briefpost auf dem kurischen Haf verunglückt. Die beiden Pferde waren eingebrochen und ertrunken, und den Postillon fand man mit gebrochenem Genick auf dem Eise. An Geldern und Briefschaften fehlte nichts.

Neuteich. Am Donnerstag den 27. Januar wurden die Bewohner unserer Stadt gegen 2 Uhr Morgens durch Feuerlärm geweckt, während schon der obere, unbewohnte Theil des Klempner Hendrichsschen Hauses am Markt in hellen Flammen stand. Trotz des schnellen Umsichgreifens ist kein Menschenleben zu beklagen, obwohl die Bewohner des Hauses beim Ausbruch des Feuers in tiefem Schlafe lagen; den vereinten Anstrengungen gelang es auch, das wüthende Element auf seinen Heerd zu beschränken und die Nebengebäude trotz der großen Feuergluth vor dem Niederbrennen zu bewahren. Am nächsten Tage Nachmittags 5 Uhr erscholl von Neuem Feuerruf und helle Flammen aus den Hintergebäuden des Nachbargrundstückes mahnten zu erneuter Thätigkeit. Binnen weniger Minuten hatten auch die vom Tage zuvor verschont gebliebenen Hinterräume des ꝛc. Hendrichs Feuer gefaßt und sind ebenfalls bis auf den Grund niedergebrannt. Ueber die Entstehungsart beider Feuer ist bisher noch nichts ermittelt worden.

— Am vorigen Donnerstag fand in Neuteich eine Versammlung des Deichgräfen-Collegiums statt, in welcher Herr Bauinspektor König? aus Danzig über die gefahrdrohenden Eisverstopfungen der Weichsel ausführliche Mittheilungen machte. Das Deichgräfen-Collegium bewilligte die von der Königl. Regierung verlangte Beihülfe zum Sprengen der Stopfungen, und, wie uns berichtet wird, soll das Sprengen des Eises von Neufähr aus sofort in Angriff genommen und wenn möglich bis Pieckel fortgesetzt werden.

## Briefe eines Schwaben über Berlin und die Berliner.

Aus dem in Berlin geführten Tagebuche eines württembergischen Zollparlaments-Mitgliedes.

Wenn Freund Mayer in Stuttgart, als er sein berühmtes Hoch auf Berlin ausbrachte, glaubte, der Berliner sei auch ein Anhänger der süddeutschen Volkspartei, deren Ziel die föderative Republik und deren Mittel die Begünstigung der Depossedirten und die Schwächung Preußens ist, so irrt er sich sehr. Das ist doch ganz anders.

Der Berliner ist ein streng rationalistischer Mensch, der, was er einmal als richtig erkannt hat, sofort realisiren will und dabei auf gegebene Zustände und historische Voraussetzungen keine Rücksicht nimmt. So ziemt es sich auch für den energischen und zukunftsreichen Bürger einer Weltstadt von gestern, deren von überallher zusammengeströmte Bevölkerung keinen historischen Sinn mitbringt. Es ist für einen Süddeutschen schwer, sich von dem öffentlichen Geist in Berlin einen Begriff zu machen. Ich denke mir, es war ähnlich so in dem alten Rom, wo die verfehlten Existenzen aus allen Ecken und Enden der Welt zusammenliefen, um ihr Glück zu machen; nur mit dem Unterschiede, daß man hier die Sabinerinnen nicht zu rauben braucht. Man muß im Gegentheil auf der Hut sein, Abends nicht von ihnen geraubt und depossedirt zu werden.

Wenn nun aber auch Berlin von den politischen Mittelparteien aus dem angegebenen Grunde nichts wissen will, so mag es doch von den Depossedirten erst recht nichts hören. Es ist vielmehr monarchisch, preußisch und soldatisch gesinnt, obgleich, wie gesagt, durch und durch demokratisch; so enorm demokratisch, daß wir süddeutsche Radikale manchmal einen geheimen Schauer davor bekommen und hier eher in Newyork zu sein glauben, als in unserem alten Deutschland.

Was für den richtigen Berliner Deutschland bedeutet, davon habe ich neulich in einem hiesigen Vorstadttheater einen kleinen Vorgeschmack bekommen.

Das Stück spielt auf einem pommerschen Gute. Das Faktotum der Gutsherrschaft ist ein geborener Berliner, natürlich früher Soldat und ausgestattet mit allen Zaubern des Berliners und sogar auch des Kalauer Witzes. Er ist höchst productiv in pfiffigen Anschlägen, und wenn die Bauern darob erstaunen, sagt er mit Selbstgefühl: „Ja, dafür bin ich auch mit Spreewasser getauft", oder richtiger „gedoft". Er kommt von Berlin, wo er eine diplomatische Mission hatte, auf das Gut zurück, man fragt ihn: „Waren Sie in der Hauptstadt auch im Theater?" Ja. „Was haben sie denn gegeben?" Fünf Groschen. „Nein, so mein' ich nicht", ich frage: „Was für ein Stück?" Nann, ein Fünfgroschenstück. — Allgemeines Staunen der Bauern über diesen brillanten Witz.

Hinter mir, ich meine bei der Aufführung dieses Stückes, hinter mir im Parket saßen so ein Paar national-liberale Hannoveraner à la Miquel, die, weil sie selbst annektirt worden sind, nun auch gern Alles Andere annektiren möchten. Die ärgerten sich schwarz und blau über das Kouplet. Wir Schwaben aber freuten uns, weil wir dachten, die Berliner wollten danach nichts von uns wissen und dann wären wir ja einig mit ihnen. Aber es dauerte nicht lange, da kamen einige zündnadelmäßig-chauvinistische Witze gegen die Depossedirten, gegen die Kleinen und gegen „Ihn". Da lachten die zwei Hannoveraner und wir zwei Württemberger ärgerten uns. Wissen wir doch nicht, ob wir „Ihn" nicht nöthig haben!

Sonst läßt sichs hier leben, obgleich das Meiste anders ist, als bei uns. So z. B. hat jedes Haus einen unterirdischen Raum, worin auch Menschen wohnen. Ja, die Vergnügungslokale der Unbemittelten, welche man „Bums-Keller" nennt, befinden sich alle unter der Erde. Wenn man nach Mitternacht nach Hause geht, hört man tief in der Erde Schacht noch musiciren und tanzen. Mein schwäbischer Parlamentskollege Kammermüller, der ehedem Schulmeister war und für eine gelehrte Autorität gilt, behauptet, die Berliner seien wendisch-slavischer Abkunft, hätten früher alle als Troglodyten unter der Erde gewohnt in Höhlen, die sie sich gleich Kaninchen in den Sand wühlten, auch das Wort „Bums" sei slavisch und bezeichne den wendischen Bacchus, der aber bei diesem Volke nicht der Gott des Weines, sondern der des Schnapses gewesen. Ob das Alles wahr ist? Ich zweifle daran. Ein bloßes Kaninchen-Volk hätte uns rein germanische Stämme doch nicht so überflügeln können. Das wäre doch für unsere schwäbische Hochnäsigkeit das allerschlechteste Kompliment. Ich glaube, die Herren Kammermüller und Konsorten flunkern. In den puren, wackeligen, beweglichen Sand kann man doch auch keine Höhlen machen. Sie würden ja zusammenbrechen.

Auch das, was mir der Professor Schäffle aufbinden wollte, daß man sich hier seiner Tugend nicht erwehren könne und jeder Keller eine Höhle des Lasters sei, das ist auch nicht wahr. Ich habe mir die Keller darauf angesehen. In den meisten werden ehrbare bürgerliche Geschäfte getrieben, als da sind Milch- und Sahne-Handlung, Trödelkram, Schuhmacherhandwerk, Viktualiengeschäft und „Vorkosthandlung." Was letzteres ist, war mir unbekannt. Ich habe es aber ausgemittelt. Es ist ungefähr Das, was man bei uns Mehlhandlung und in Baiern „Melberei" nennt.

Was aber die Tugend anlangt, so hab' ich da wieder gemerkt, daß man einem Professor auch nicht Alles glauben kann. Ich erzählte dem Franck aus Karlsruhe, dem badischen Windbeutel, mit dem ich hierher gefahren bin und der immer noch in Geschäften hier ist und sich köstlich zu amüsiren scheint, die Aeußerung des Verfassers, der namentlich auch gesagt hatte, es sei damit hier in Berlin schlimmer als in Rom, Neapel, Paris, Amsterdam, Rotterdam, London, St. Petersburg und Moskau und allen europäischen Hauptstädten, die er alle in dem Stücke so gründlich auskenne, wie seine eigene Hosentasche. Franck that so, als wenn er nichts gehört oder nichts verstanden hätte; aber er sah mich mit seinen verdammten, runden, hellbraunen, listigen badischen Windbeutelaugen ganz verflixt an und fragte mich: „Ja, wo wohnen Sie denn eigentlich jetzt, mein verehrter süddeutscher Bruder?" (Schluß folgt.)

## Vermischtes.

— Als der Kronprinz drei Wochen nach dem Kaiser von Oesterreich die Pyramiden besuchte, fragte einer der Araber-Häuptlinge, welche herangeritten waren: „Ist das der, welcher den Kaiser geschlagen hat?" „Ja." Der Araber sah nach dem Prinzen: „Er sieht so aus, aber so groß, wie man erzählte, ist er doch nicht, er sollte 10 Ellen hoch sein."

— Das Loos der dramatischen Schriftsteller findet in einer der letzten Nummern von „Das Neue Blatt" einen ebenso kräftigen als sachkundigen Ausdruck. Ein dramatischer Autor zeigt darin den grellen Gegensatz zwischen der noblen Entschädigung, welche in Frankreich die Theaterdichter für ihre Werke empfangen, und der wahrhaft schäbigen wie ungerechten Art und Weise, in welcher deutsche Dramatiker abgefunden werden. Ein solcher Dramatiker, dessen Stück beispielsweise an fünfzehn größeren deutschen Theatern im Ganzen fünfzig Mal aufgeführt worden ist und circa 12,500 Thaler eingebracht, erhielt dafür kaum 200 Thlr., somit pro Stück 12 bis 13 Thlr. und pro Abend nicht ganz 4 Thlr.

— [Die neueste Ohrfeige.] Wiederum haben wir von einem jener Vorfälle zu berichten, deren Schauplatz leider nur all zu häufig die Berliner Börse ist. Diesmal erregte er nicht nur heimliche Freude, sondern die allgemeinste Befriedigung aus dem Grunde, weil er einen Herrn betraf, dem man eine derbe Zurechtweisung schon längst gegönnt hätte. Daß der größere Theil der Börsenbesucher — vulgo Coulissiers — sich weder durch gute Erziehung noch höfliche Manieren auszeichnet, ist allgemein bekannt, und am Sonnabend auf's Neue „schlagend" bewiesen worden. An jenem Tage nämlich — kurz vor Eröffnung der Börse — war unter der Vorhalle, wie gewöhnlich, eine Anzahl von Jobbern versammelt, die mit Ungeduld der Befriedigung ihrer Speculationswuth harrten, — und unter diesen ein Herr B. L., der seinem sehr lauten Organ und seinen etwas zu freien, rücksichtslosen Bewegungen in keinem Falle Fesseln anzulegen gewohnt ist. Herr B. L. — beiläufig ein Fünfziger — plauderte mit einigen seiner Bekannten und konnte es nicht unterlassen, einen in seiner Nähe stehenden Herrn durch den kindlichen Unfug des „Tippens" zu belästigen. Bei dieser Gelegenheit kam er dem Auge eines Herrn R. mit dem Ellbogen wohl etwas zu nahe und hielt es nicht für nöthig, sich deshalb zu entschuldigen. Zur Rede gestellt, wandte er sich mit den Worten um: „Wer ist denn dieser Bursche?" und empfing darauf nebst einer weithin schallenden, kräftigen Ohrfeige — welche an den Mauern des Königl. Schlosses und in den Herzen der Anwesenden ihr Echo fand — die Antwort: „Der Bursche heißt Ad. R. und wohnt am Kupfergraben Nr. . . . ." Als der Geschlagene nach Zeugen suchte, fand er deren Viele gern bereit, die so schwer „ins Gesicht" gefallene Ohrfeige, mit der ihm seine dreiste Bemerkung heimgezahlt, eventuell vor dem Richter zu testiren. — „Es herrschte aber eitel Freude und Wonne in Israel."

Dieser Tage wurde vor dem Königl. Zuchtpolizeigericht zu Landau in der baierischen Pfalz ein politischer Prozeß verhandelt, der kein geringes Aufsehen machte. Der katholische Pfarrer von Eschbach, Eschenfelder, war nämlich der Majestätsbeleidigung, der Beleidigung der Königl. Staats-Regierung und der Kammer der Abgeordneten angeschuldigt, und zwar wegen der an Weihnachten 1867 und am 5. December 1869 auf der Kanzel gemachten Aeußerungen: „Wenn Gott ein Land strafen will, so giebt er ihm ein Kind als König", und: „Die in der Kammer sitzen, sind Freimaurer, welche zwei und drei Weiber haben, und die an der Spitze stehen, sind L . . . . buben." Nach einer lebhaften zwischen der Königl. Staatsbehörde und dem Vertheidiger des Angeschuldigten geführten Debatte verurtheilte das Königl. Zuchtpolizeigericht den Pfarrer zu einer 12monatlichen, auf einer Festung zu erstehenden Gefängnißstrafe, sowie zur Tragung sämmtlicher Kosten. Dagegen vermochte das Gericht in den Worten: „die an der Spitze stehen, sind L . . . . buben", eine Beziehung auch auf den König nicht zu erblicken, weshalb der Angeschuldigte in dieser Hinsicht freigesprochen wurde.

— Die ungarischen Junker können sich noch immer nicht entwöhnen, Prügel und kurze Proceduren als ihre berechtigten Eigenthümlichkeiten zu betrachten. Vor Kurzem erst hat der Stadthauptmann von Temesvar feierlich und wiederholt gedroht, den Clavierspieler Tausig aus dessen Concert auf's Stadthaus schleppen zu lassen, weil dieser Virtuose — mit einem verspäteten Zug halberfroren angekommen — sich weigerte, den vom Arrangeur im Programm angezeigten „Carneval" Schumann's zu spielen. Um das Aergste zu vermeiden, mußte Tausig wenigstens scheinbar nachgeben, und setzte sich und spielte den Rüpeltanz aus dem „Sommernachtstraum", was dann dem Stadtgewaltigen so faschingsmäßig vorkam, daß er fest überzeugt war, den „Schwaben" zur Raison gebracht zu haben.

— Dieser Tage ereignete sich in Paris vor den dortigen Assisen der empörende Fall, daß ein Sohn sich weigerte, seine alte kranke Mutter, die des Bet-

telns angeklagt war, zu reclamiren und Sorge für sie zu tragen, obwohl er täglich 40 Sous verdient. „Was geht sie mich an," antwortete er dem Präsidenten Herrn Zangiacomi trotzig, „sie mag sich behelfen wie sie kann." Unter allgemeinem Ausdruck des Unwillens verließ der rohe Mensch, dem man vergeblich seine Unsittlichkeit vorhielt, den Saal. Gleich darauf ereignete sich dieselbe Scene, nur daß die Rollen vertauscht waren. Ein kleines allerliebstes Mädchen von 10 Jahren, ein blondes Lockenköpfchen, war als Herumtreiberin angeklagt. Ihr Vater weigerte sich, sie zu reclamiren, erklärte vielmehr, er überlasse sie der Justiz. Das kleine Mädchen weinend: „Ach liebster Vater, ich will ja recht artig sein, nimm mich doch nur mit." Der Vater blieb unerbittlich, trotz der Ermahnungen des Präsidenten. Als er ebenfalls den Saal unter dem Murren der Anwesenden verlassen hatte, erbot sich eine Dame, Mad. Orwix, das Kind als ihr eignes zu sich zu nehmen. Gleich darauf trug ein Herr, Namens Kuhn, sich ebenfalls dazu an und bat um Erlaubniß, die Sorge mit der Dame theilen zu dürfen. Die ganze Versammlung brach in lautem Beifall aus. Der Präsident ermahnte die Kleine, ihren Wohlthätern durch Gehorsam und Fleiß zu danken. Alle anwesenden Frauen weinten vor Rührung, sogar ein Gensdarm der Wache mußte sich mehrmals die Thränen aus seinem grauen Bart wischen.

— Eines der schönsten Mädchen eines Seehafens von Frankreich hat ihre Hand jenem versprochen, der den nächsten Winter die größte Anzahl von Schiffbrüchigen retten würde. Das ist eine Belohnung neuer Art, die ohne Zweifel viel Effect machen und einen Wetteifer erregen wird, sich in's Wasser zu werfen.

— Den Lucius Quintus Cincinnatus fanden die Abgesandten Roms, als sie ihm die Dictatur antrugen, beim Pfluge beschäftigt. Auch der Premier von England, Gladstone, giebt sich solch' ländlichen Beschäftigungen hin. Als ihm vor einigen Tagen der griechische Erzbischof von Syra und Tenos auf seinem Tusculum Hawarden mit großem Gefolge einen Besuch abstattete, fanden sie den Minister in gewöhnlicher Arbeitsjacke, eben im Begriff, ein paar Planken zu durchsägen und andere Zimmermannsarbeit zu verrichten. Reisende erzählen, daß sie vor Kurzem den großen Staatsmann mit seinem Sohn und seinem Neffen eifrig beschäftigt sahen, einen 14 Fuß im Umfange messenden Buchenbaum zu fällen. Das Fällen dieses mächtigen Baumes nahm während einer halben Woche drei Stunden täglich in Anspruch. Gladstone hat den Ruf, der thätigste Arbeitsmann in England zu heißen, und wahrlich, dieses Prädicat verdient er, wenn man bedenkt, daß ein Mann, auf dessen Schultern die Arbeitslast einer Staatsverwaltung, wie die englische, ruht, noch Zeit findet, in seinen geringen Mußestunden gelehrte Bücher zu schreiben und solch anstrengende und zeitraubende Handarbeiten zu verrichten.

— Die englischen Billard-Clubs sind in Verzweiflung über die Geschicklichkeit eines gewissen Cook, der es dahin gebracht, 394 Mal einen und denselben Ball zu machen. Sie proponiren Veränderung der Größe der Bälle, der Beutel, Abrundung der Ecken und andere Rettungsmittel gegen diesen „Spielverderber."

— Ein Fischer hat in Schweden mehrere gelungene Versuche gemacht, mittels luftdicht verschlossener Blechschuhe auf dem Wasserspiegel mit eben der Leichtigkeit zu gehen, wie auf den gewöhnlich gebahnten Wegen. Diese Blechschuhe haben die Gestalt kleiner Nachen und sind durch eine eigene Vorrichtung so zusammengekettet, daß sie sich jederzeit nur bis zur nothwendigen Distanz von einander entfernen.

## Kirchliche Nachrichten vom 24. bis 31. Januar.

**St. Barbara.** Getauft: Schuhmachergef. Jantzen Sohn Max Heinrich. Pächter Drabandt in Strohteich Sohn Johann Emanuel Gustav. Schiffszimmergef. Kortge Tochter Anna Maria. Einwohner Heinrichs in Heubude Tochter Emilie Amande.

Aufgeboten: Hr. Aug. Rob. Fischbeck mit Jgfr. Johanna Julianna Florent. Andreas, beide a. Strohteich. Steuermann Martin Alb. Kabus aus Strohteich mit Jgfr. Maria Elisab. Ehlert.

Gestorben: Oderkahnschiffer Donning aus Thorn Sohn Friedrich Wilhelm Paul, 2 J. 10 M. 5 T., Halsbräune. Hofbesitzer Hein in Gr.-Walddorf unget. Sohn, 1 T., Lebensschwäche. Einwohner Ahrendt in Heubude Sohn Carl Heinrich, 4 M. 13 T., Geschwüre. Einwohner Borkowski in Heubude unget. Tochter, 4 T., Krämpfe. Former Garbe unget. Tochter, 25 T., Krämpfe. Schmiedegef. Haber todtgeb. Tochter. Dienstmädchen Charl. Ramotzki, 26 J., Typhus.

**St. Salvator.** Getauft: Tischlergef. Behrend Sohn Ernst Emil.

Gestorben: Stadtbriefträger Sorge Tochter Margarethe, 7 M. 22 T., Brechdurchfall.

**Heil. Leichnam.** Getauft: Klempnergef. Möller in Langefuhr Sohn Armin Louis.

Aufgeboten: Schiffszimmergef. Carl Aug. Riebe mit unverehel. Math. Henriette Preuß in Heiligenbrunn.

Gestorben: Frau Wilhelm. Scheffernowitz, geb. Sirach in Jäschkenthalerweg, 46 J., Gelbsucht. Hofbes. Joh. Jacob Lange in Pietzkendorf, 50 J., Unterleibsbeschwerden. Seilermstr. Freitzeit Tochter Therese Amande, 2 M., Krampfhusten.

## Angekommene Fremde.

### Englisches Haus.

Oberst v. Below, Lieut. v. Saucken u. Lieut. und Adjut. Andersch a. Elbing. Ober-Amtmann Hagen aus Sobbowitz. Rittergutsbes. Lange a. Posen. Die Kaufleute Fendius a. Altwasser, Firgan a. Berlin u. Ulbrich aus Gleiwitz.

### Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. v. Frantzius a. Uhlkau u. Pohl a. Senslau. Die Kaufl. Wiegand a. Bielefeld, Tuchscherer u. Genß a. Berlin. Billardfabrik. Wahsner a. Breslau.

### Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Gervoix a. Stettin, Bade a. Bremen, Levy, Masch, Weins u. Sauer a. Berlin.

### Schmeltzer's Hotel zu den drei Mohren.

Die Kaufl. Lehmann a. Hagen, Farquel a. Berlin, Dücker u. Letzius a. Halle a. S. Oekonom Bock aus Marienwerder.

### Hotel de Thorn.

Fr. Baronin v. Kipperda n. Frl. Tochter a. Magdeburg. Pr.-Lieut. Sinhuber a. Graudenz. Fr. Hauptm. Hennig a. Stettin. Königl. Oberamtm. Bieler a. Bankau. Deichhauptm. Mix a. Kriefkohl. Lieut. u. Gutsbes. Petsch a. Strippau. Bureauvorst. Zobberstein u. Rent. Frowerk a. Elbing. Die Kaufl. Philippsohn a. Magdeburg, Jenrich a. Bernburg, Schmidt a. Cassel, Lodensack a. Mühlhausen, Sachs a. Berlin u. v. Arnim a. Breslau.

### Walters Hotel.

Architekt Corena a. Jablonowo. Die Kaufleute Grotian a. Hull, Müller a. Leipzig, Wiebe a. Berlin, Harth a. Rüdesheim u. Hirschberg a. Bromberg.

### Hotel Deutsches Haus.

Gutsbes. Bunge a. Stagnitten. Die Kaufl. Dietrich a. Königsberg, Zemberg a. Bromberg u. Voorgang aus Berlin.

### Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Erhardt a. Schwelm, Oehme a. Großenhain, Tauber a. Ratibor, Weigard a. Nürnberg und Michaelsohn a. Berlin. Designirter Pfarrer Dr. Schreckel a. Sobbowitz.

## Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königl. Navigationsschule zu Danzig.

| Datum | Stunde. | Barometer-Stand in Par.-Linien. | Thermometer im Freien n. Reaumur | Wind und Wetter. |
|---|---|---|---|---|
| 1 | 4 | 344,12 | — 12,8 | Süd, flau, hell u. klar. |
| 2 | 8 | 343,38 | — 15,5 | do. do. do. |
| | 12 | 343,40 | — 11,6 | do. do. do. |

Danzig, den 2. Februar 1870.

Unser heutiger Markt verlief unverändert matt, doch wurden abfallende Weizen vereinzelt noch ziemlich gut bezahlt, während sehr hübsche hochbunte Gattungen neuerdings billiger fortgegeben werden mußten. Verkauft sind 135 Tonnen und bezahlt: feiner glasiger und hochbunter 130/31 . 130℔. Rt. 59 . 58; 131 . 130℔. Rt. $57\frac{2}{3}$ . $57\frac{1}{2}$; 127/28 . 126/27℔. Rt. 57; hellbunter 128/29 . 126/27℔. Rt. $56\frac{1}{2}$ . $55\frac{1}{2}$; 124℔. Rt. $54\frac{1}{2}$ . $54\frac{1}{3}$; rother 128/29℔. Rt. $53\frac{1}{3}$; bunter 123 . 120℔. Rt. 53 . $51\frac{1}{3}$; abfallender 118/19 . 117℔. Rt. 50 . 47 pr. Tonne. — April-Mai 126℔. bunt Rt. $56\frac{1}{3}$ Br., Rt. $55\frac{1}{3}$ Geld.

Roggen unverändert; 127/28 . 126℔. Rt. $41\frac{1}{2}$ . Rt. $40\frac{1}{2}$; 125 . 124℔. Rt. $39\frac{2}{3}$ . 39; 122 . 120/21℔. Rt. $38\frac{1}{2}$ . $36\frac{2}{3}$; 119 . 117℔. Rt. $36\frac{1}{3}$ . $34\frac{1}{2}$ pr. Tonne. Umsatz 45 Tonnen. — April/Mai 122℔. Rt. 40 bez. u. Br., Mai/Juni 122℔. Rt. 41 Br., Juni/Juli 122℔. Rt. 41 bez.

Gerste große 116℔ Rt. $36\frac{1}{2}$; 114/15 . 112 . 108/109℔. Rt. 36; kleine 110 . 108 . 105℔. Rt. $33\frac{1}{3}$ pr. Tonne. Umsatz 55 Tonnen.

Hafer Rt. 32 pr. Tonne bez.

Erbsen unverändert; Rt. 37 . 36 . 35 pr. Tonne. — April/Mai Rt. 38 Br., Rt. 37 Geld.

Wicken Rt. 37 pr. Tonne verkauft.

Leinsaat in mittlerer Qualité Rt. 70 Br.

Petroleum ab Neufahrwasser pr. 100℔.: Rt. $8\frac{1}{3}$ bez. u. Br.

Liverpooler Siedsalz ab Neufahrwasser pr. 125℔. Netto incl. Sack unverzollt: $17\frac{3}{4}$ Sgr. bez. u. Br.

Heeringe unverzollt pr. Tonne: crownfullbrand Rt. 14 . $14\frac{1}{3}$ Br., crown Ihlen Rt. $10\frac{2}{3}$ Br., Großberger Original- Rt. $8\frac{2}{3}$ Br.

Maschinen-Kohlen ab Neufahrwasser in Waggon-Ladungen pr. 18 Tonnen: Rt. $15\frac{5}{6}$ . 16 Br.

## Stadt-Theater zu Danzig.

**Donnerstag,** den 3. Februar. (Abonn.-Vorstell.) **Das Glas Wasser.** Lustspiel in 5 Akten von A. Cosmar. **Emil Fischer.**

## Selonke's Variété-Theater.

**Donnerstag,** den 3. Februar. (Abonn. susp.) **Vorletztes Gastspiel der Euphonium-Virtuosen Gebrüder Penzl** aus Wien. **Der Graf von St. Germain,** oder: **Der Teufel v. Paris,** Schausp. in 5 Abthl.

**Sonnabend,** 5. Februar:

**Letzter großer Maskenball.**

Masken-Costüme

aus der Theater-Garderobe werden für Herren von 1 Thlr., für Damen von 1 Thlr. 5 Sgr. **an (inclusive Eintrittskarten) bis** zu allen Leihpreisen abgegeben Langgarten Nr. 36, zwei Treppen hoch, vis à vis der Commandantur.

## 5 0/0 Danziger Hypotheken-Pfandbriefe

**verkaufen die Unterzeichneten**

in Stücken von Thlr. 1000 und Thlr. 500 à 91 %

**ohne weitere Provisions-Berechnung**

**Stücke von Thlr. 100, Thlr. 50 u. Thlr. 25 verhältnißmäßig theurer.**

Dieselben werden durch halbjährliche Ausloosungen mit dem **vollen Nominal-Betrage** zurückgezahlt.

**Es haften für Capital und Zinsen** sämmtliche Grundstücke, welche unter den solidesten Principien mit diesen Pfandbriefen beliehen sind, so wie das ganze Vermögen des Danziger Hypotheken-Vereins und dessen Reservefonds, **weshalb die Pfandbriefe anderen sicheren Hypotheken vorzuziehen sind; auch können dieselben jederzeit bei den hiesigen Bank-Instituten, sowie bei uns verpfändet werden.**

Bei dem Course von 91 % verzinst sich das darin angelegte Capital auf **5½ %** und ist außerdem noch ein **Cours-Gewinn in Aussicht,** da der Cours anderer Staatspapiere mit gleichen Vortheilen bedeutend höher steht.

**Die Coupons werden bei der Danziger Privat-Actien-Bank hier, so wie in Berlin eingelöst.**

Wir empfehlen daher diese Pfandbriefe angelegentlichst, sowohl **zu größeren Capitals als auch kleineren Spar-Anlagen, und nehmen dagegen andere Staatspapiere zum amtlich notirten Berliner Course in Zahlung.**

**Meyer & Gelhorn,** in Danzig,

**Bank- und Wechsel-Geschäft, Langenmarkt Nr. 7.**

## Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin,** Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.

## Königliche Preußische Lotterie.

**Ziehung der zweiten Klasse am 8., 9. und 10. Februar**

**Antheil-Loose:** 20 Sgr., 1 Thlr. 10 Sgr., 2 Thlr. 20 Sgr., 4 Thlr. 20 Sgr. verkaufen ***Meyer & Gelhorn,* Danzig,** Bank- u. Wechselgeschäft, Langenmarkt Nr. 7.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.